
Die Glocken der Martinskirche und der Kinzenbacher Kirche läuten am Sonntagmorgen von 9.20 bis 9.30 Uhr**Begrüßung**

Liebe Gemeinde, ich begrüße Sie ganz herzlich zum Gottesdienst am 3. Sonntag vor dem Beginn der Passions- oder Fastenzeit. Thema des Gottesdienstes ist die Erfahrung, dass alle Bemühungen um Frieden und Gerechtigkeit immer wieder vergeblich erscheinen. Wie gehen wir damit um? Was kann uns Mut machen?

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst
im Namen Gottes, Ursprung und Ziel des Lebens,
im Namen Jesu Christi, Grund der Liebe,
im Namen des Heiligen Geistes, Fülle des Lebens.
Amen.

Lied EG 369, 1-2 Wer nur den lieben Gott lässt walten

V. 1: Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
V. 2: Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

Psalm 31, 20-25

Wie groß ist deine Güte, HERR, die du bewahrt hast denen, die dich fürchten,
und erweistest vor den Menschen denen, die auf dich trauen!
Du birgst sie im Schutz deines Angesichts vor den Rotten der Leute,
du verbirgst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.
Gelobt sei der HERR; denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt.
Ich sprach wohl in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen.
Doch du hörtest die Stimme meines Flehens, als ich zu dir schrie.
Liebet den HERRN, alle seine Heiligen!
Die Gläubigen behütet der HERR und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt.
Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des HERRN harret!

Tagesgebet

Ewiger Gott,
wir sind enttäuscht über die vielen Ungerechtigkeiten in der Welt,
wir erleben, wie vieles vergeblich erscheint, was wir tun,
wir sehen, dass unsere Kräfte an Grenzen stoßen.
Wir bitten um Kraft und Ausdauer,
wir bitten um Gelassenheit bei all unseren vergeblichen Bemühungen,
wir bitten: Stärke unser Vertrauen darauf, dass Du es gut mit uns meinst. Amen.

Schriftlesung: Prediger 7, 15-18 (zugleich der Predigttext)

Dies alles habe ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Halleluja.

Glaubensbekenntnis EG 804**Predigt**

Liebe Gemeinde,
vielleicht kennen Sie die Passage aus der Dreigroschenoper von Bert Brecht, in der er sagt:
„Ein guter Mensch sein? Ja, wer wär's nicht gern?
Doch leider sind auf diesem Sterne
eben die Mittel kärglich und die Menschen roh.
Wer möchte nicht in Fried'n und Eintracht leben?
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!“

Wer würde da nicht einstimmen, vielleicht mit einem leisen Seufzer der Enttäuschung, wem würden da nicht sofort Erfahrungen aus dem eigenen Leben oder aus dem persönlichen Umfeld einfallen? Da hat man sich nach allen Regeln der Kunst bemüht, ein gutes Ergebnis zu erzielen, und doch ist der Erfolg ausgeblieben. Der Fußballspieler hat so gut trainiert und dann kommt die blöde Verletzung, die seinen Einsatz verhindert. Da ist der Schüler, der so viel gelernt hat und dann hat die Mitschülerin die bessere Note erhalten, ohne sich groß anzustrengen. Im zur Zeit stattfindenden Wahlkampf werden die guten Ideen und vermeintlich überzeugenden Perspektiven für eine gute Entwicklung unserer Gesellschaft nicht wahrgenommen, andere Parteien haben mit ihren Parolen den größeren Erfolg beim Wähler.

Ja, die Verhältnisse, sie sind nicht so. Diese Erfahrungen sind auch schon im Predigttext für den heutigen Sonntag festgehalten. Das Buch des Predigers wird dem König Salomo zugeschrieben, der bekannt war für seine große Weisheit. Die Grundtendenz dieses Textes, wie auch des gesamten Buches des Predigers, klingt eher negativ, pessimistisch. Der Prediger spricht von den Tagen seines eitlen Lebens, so übersetzt es Martin Luther. Mit der Eitelkeit ist dabei nicht die Sorge um die eigene Schönheit gemeint, sondern die Vergänglichkeit des Lebens und die Vergeblichkeit alles Tuns. Die Übersetzung in der Guten Nachricht sagt es so: „Während meines vergänglichen Lebens voll vergeblicher Mühe habe ich dies beobachtet.“

Alles ist eitel, so heißt es in einem Kanon, der auch in unserem Gesangbuch abgedruckt ist, alles ist vergänglich. Das ist die Erfahrung, die der Schreiber des Textes gemacht hat. Ganz selbstkritisch stellt er zunächst fest, dass sein eigenes Leben eitel ist. Und darüber hinaus nimmt er wahr, dass der Gerechte, der sich nach allen Regeln und Geboten gut und richtig verhalten hat, zugrunde geht. Der Gottlose aber, der sich nicht an Gottes Gebote hält, der das tut, was nur ihm selbst nutzt und Anderen schadet, dem geht es gut, der hat ein langes Leben.

Das sind auch unsere Erfahrungen: Viel zu oft sehen wir, dass das Böse über das Gute triumphiert. Die Kriegstreiber in unserer Welt haben Hochkonjunktur, die Rüstungsproduktion erreicht neue Rekorde. Darunter leiden die Unschuldigen, in der Ukraine, in Gaza, im Kongo.

Wer sich für andere einsetzt, erfährt nicht immer Dankbarkeit und Anerkennung. Oder wir erleben, wie Menschen plötzlich von einer schweren Krankheit befallen werden. Das Leben ist nicht fair, so singt Herbert Grönemeyer in seinem bewegenden Lied „Der Weg“, das er seiner verstorbenen Frau gewidmet hat.

Die Bibel sieht das ganz realistisch, vielleicht auch mit der Weisheit, die den Prediger auszeichnet: Nämlich anzuerkennen, dass wir nicht alles verstehen können und dass die Welt so unvollkommen ist, wie sie ist. Die Bibel redet nichts schön, sie gibt uns immer wieder Beispiele dafür, wie der Mensch ist, in seiner Unzulänglichkeit und Widersprüchlichkeit, beginnend mit Adam und Eva und ihrem Scheitern an der Frage von Gut und Böse, der tödlich verlaufende Konflikt zwischen Kain und Abel, die Sintflutgeschichte und der Turmbau zu Babel bis zum erbitterten Bruderzwist zwischen Esau und Jakob.

Es wäre schön, wenn der Gerechte ein gutes, langes Leben hätte und wenn der Ungerechte nicht allzu lange sein Unwesen treiben dürfte. Die Bibel enthält ja durchaus die hoffnungsvolle Perspektive, dass es demjenigen gut gehen möge, der sich an Gottes Gebote hält. Das 4. Gebot formuliert das so: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat, auf dass du lange lebst und es dir wohlgehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ Es wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen dem Befolgen der Gebote Gottes und einem guten Leben. Gute Taten haben gute Folgen, böse Taten haben böse Folgen; so könnte die Gerechtigkeit aussehen, so könnte das Leben funktionieren.

Doch die Bibel erzählt uns immer wieder, dass das so nicht klappt. Der Mensch schafft es eben nicht, die Gebote konsequent zu halten. Daher kann er nicht einfordern, dass es ihm nur gut geht. Das ist die Erfahrung, die in dem Buch des Predigers erkennbar wird. Wir kennen das aus der Geschichte des Hiob: Hiob war fromm und gottesfürchtig und musste doch großes Leid erfahren.

Auf dieser Grundlage gibt der Prediger Salomo einen Rat, der merkwürdig erscheinen muss: „Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.“ Wir hören die Worte des Predigers: „Übertreib es nicht mit der Rechtschaffenheit. Sei nicht päpstlicher als der Papst. Strample dich nicht zu sehr ab. Erkenne, dass du nur beschränkte Möglichkeiten hast, dass du an deine Grenzen stößt.“

Auch in den Evangelien finden wir diesen Gedanken wieder. Jesus erzählt das Gleichnis von dem Pharisäer, der mit stolz geschwellter Brust in den Tempel geht, weil er doch vermeintlich alle Gebote erfüllt hat; doch das gilt vor Gott nicht, der Zöllner wird ihm vorgezogen.

Diese Mahnung des Predigers spiegelt die Wirklichkeit wieder. Das mag uns dazu führen, dass wir das, was wir tun, mit mehr Gelassenheit angehen, in der Erkenntnis, dass wir die Welt nicht retten können. Ich blicke noch einmal auf den Wahlkampf: Auch da wäre mehr Bescheidenheit, mehr Wahrhaftigkeit hilfreich. Keine Partei kann das Blaue vom Himmel versprechen, die angekündigte große Wende zum Guten wird so nicht kommen. Politik in einer Demokratie kann nur gelingen, wenn Politiker miteinander um Lösungen ringen; die Anerkennung und Wertschätzung anderer Meinungen, die Bereitschaft zum Kompromiss gehört dazu.

Für den Prediger gilt aber auch das Umgekehrte: „Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.“ Wir hören die Mahnung: „Schlage nicht über die Stränge, lass dich nicht zu sehr gehen. Achte auf die Folgen dessen, was du tust und sagst. Schau nicht nur auf deinen persönlichen Vorteil, den Erwerb von Macht und Ansehen.“

Ich fühle mich erinnert an das Gleichnis von dem reichen Kornbauern. Jesus erzählt uns, wie ein Landwirt nach einer überaus guten Ernte nur auf seinen persönlichen Profit und sein eigenes Wohlergehen achtet. Ihm werden die Worte in den Mund gelegt: „Liebe Seele, nun hast Du Ruhe, lass es Dir gutgehen.“ Und dann wird erzählt, dass plötzlich alles vorbei ist.

Liebe Gemeinde, wie gehen wir mit diesen Worten des Predigers um? Wir hören, wie er uns sagt: „Sei nicht zu gerecht, aber sei auch nicht gottlos. Übertreibe es nicht mit deinem Eifer, aber du sollst dich schon darum bemühen, ordentlich zu leben.“ Geht es dann um die gesunde Mitte zwischen diesen beiden Seiten, die Suche nach dem rechten Maß?

Wenn dieser Mittelweg als Anleitung zur Gleichgültigkeit zu verstehen wäre, dann würde ich mich schwer damit tun. Ein Leben im Mittelmaß, in dem mich alles kalt lässt, was um mich herum geschieht, mit allen Ungerechtigkeiten und Lieblosigkeiten, das kann ich mir schlecht vorstellen. Das geschehen zu lassen, was an Ungerechtigkeiten passiert, stattdessen die Füße hochzulegen, weil es sich nicht lohnt, sich anzustrengen, das wäre mir zu wenig.

Aber ich glaube auch nicht, dass das die Aussage des Predigttextes sein will. Denn der entscheidende Satz des Textes steht ganz am Ende. Unser Text endet mit der Empfehlung: „Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen“. Gerade der letzte Halbsatz scheint mir besonders wichtig zu sein: „Wenn du Gott ernst nimmst, findest du den rechten Weg.“

Der Prediger muss sich eingestehen, dass er Gottes Handeln nicht verstehen kann, aber er ist getragen von der Gewissheit, dass Gott es gut meint mit dem Menschen. Es ist ein Grundvertrauen darauf, dass alles aus Gottes Hand kommt.

Gott ernst nehmen, heißt dann auch, das in unserem Leben zu ändern, was wir ändern können. Mit Gott zu leben heißt, uns dafür einsetzen, dass die Welt besser und gerechter wird. Es gibt so viele Bereiche, in denen wir mehr tun könnten, in denen Ungerechtigkeit herrscht. Uns wird vieles einfallen, wo wir gefordert sind, wo wir helfen und unterstützen können.

Auch wenn uns nicht immer alles gelingen wird, was wir erreichen wollen, können wir Trost daraus ziehen, dass wir uns mit unserem eigenen Mühen und auch unserem Scheitern Gott anvertrauen und überlassen können.

Das ist nicht nur ein Trost, sondern auch eine Entlastung. Wir können und müssen nicht alleine die Welt retten. Wir können und müssen auch nicht perfekt sein. Wir können nur unser Bestes geben und darauf vertrauen, dass auch in schwierigen Zeiten Gott an unserer Seite steht. Amen.

EG + 111 Meine Zeit steht in Deinen Händen

Refrain: Meine Zeit steht in deinen Händen.

Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.

Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

V. 1: Sorgen quälen und werden mir zu groß. Mutlos frag ich: Was wird Morgen sein?

Doch du liebst mich, du lässt mich nicht los. Vater, du wirst bei mir sein. Refrain

V. 3: Es gibt Tage die scheinen ohne Sinn. Hilflos seh' ich wie die Zeit verrinnt.

Stunden, Tage, Jahre gehen hin, und ich frag, wo sie geblieben sind. Refrain

Fürbitten:

Gott, Du schenkst uns Gaben und Möglichkeiten,
mit denen wir uns zum Wohl Anderer einsetzen können.

Wir bitten Dich, bewahre uns vor Resignation, wo etwas nicht gelingt.

Schenke uns Mut und neue Ideen, um uns erneut auf den Weg zu machen.

Wir bitten Dich für alle, die hauptamtlich und ehrenamtlich in kirchlichen und diakonischen
Einrichtungen arbeiten,

stärke sie und gib ihnen die Erfahrungen, dass ihr Tun etwas bewirkt.

Wir bitten dich für alle, die nach Orten suchen, an denen sie sich einbringen können, lass sie
diese finden und Zufriedenheit erleben.

Wir bitten Dich für die Verantwortlichen in unsere Gesellschaft, dass das Handeln von Ge-
rechtigkeit und Fairness bestimmt wird. Amen.

Vater Unser im Himmel EG 813

Segenswort

Der Herr segne dich und behüte dich,

der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig,

der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Amen.